

Kriegsernährung.

Von unserem ständigen Mitarbeiter.

Die Wünsche der Landwirtschaft nach Regen sind in den letzten Tagen erfüllt worden und die Aussichten für unsere Ernte bleiben daher andauernd gute. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß auf manchem, schon früher vernachlässigt gewesenen leichten Boden jetzt die Knappheit an Kunstdünger sich in kleinen Aehren zur Geltung bringt. Im allgemeinen zeichnen sich unsere Roggenfelder durch gutes Stroh und lange Aehren aus, und wenn später der Ansatz der Körner und deren Ausbildung den jetzigen günstigen Verhältnissen entspricht, und sämtliche übrigen Feldfrüchte sich entsprechend dem gegenwärtigen vielversprechenden Stande weiter entwickeln, so wird das Erntejahr 1916/17 zu einem der besten gehören. Von dem Erntejahr 1915/16 hat man das leider nicht sagen können. Besonders den Mißerfolgen des vorjährigen Sommergetreides, der vorigen geringen Stroh- und Heuernte wie den schwachen Ergebnissen aller Arten Futterartikel haben wir die Verhältnisse zuzuschreiben, wie sie sich für unsere Fleisch- und Fettversorgung allmählich in wenig erfreulicher Weise herausgebildet haben.

Die Schaffung des neuen Kriegsernährungsamtes soll, soweit es geht, Besserung schaffen. Die bis zu einem gewissen Grade diktatorische Gewalt seines Leiters, Herrn von Batocki, gibt demselben die Verfügungsgewalt über alle Lebens- und Futtermittel im Reiche behufs gleichmäßiger Verteilung und damit die Macht, die eigentlichen Ursachen der bisherigen ungenügenden Versorgung der großen Städte wenigstens teilweise zu beseitigen. Denn nicht immer und nicht in allen mangelnden pflanzlichen und tierischen Produkten war es ein wirkliches Fehlen von Material, mit dem man zu rechnen hatte, sondern eine ungleichmäßige Verteilung der Ware auf Stadt und Land und auf die einzelnen Kreise und Bundesstaaten, die durch Ausfuhrverbote und andere Maßregeln die Freizügigkeit der Lebensmittel im Deutschen Reiche unterbrechen. Wird es auch dem neuen Machthaber auf dem Ernährungsgebiete nicht möglich sein, die gegenwärtige Knappheit ganz zu beseitigen, so gelingt es ihm doch hoffentlich, die gleichmäßige Verteilung aller Lebensmittel in einer Weise durchzusetzen, daß die Städte nicht minder bedacht werden als die ländlichen Bewohner, und daß nicht in einzelnen Gebieten Ueberfluß gewisser Nahrungsmittel, in anderen Mangel daran herrscht. Die gegenwärtige Fülle an Grünfütter und die guten Weiden lassen hoffen, daß die Erzeugung an Milch und deren Produkte sich bald hebt, und da wir Brot genügend haben und sogar, wie verlautet, eine Aufbesserung der Brotration für Schwerarbeitende in Aussicht steht, da auch Kartoffeln bis zur Hilfe durch Frühkartoffeln ausreichen, so handelt es sich nicht um eigentliche Ernährungsorgen für das Volk, sondern nur um die Knappheit von Fett und Fleisch, mit der wir bis zu einem gewissen Grade auch weiter während des Krieges wohl werden rechnen müssen, die aber bei einer rationellen Verteilung leichter als bisher zu ertragen sein wird.

Das neue Kriegsernährungsamt wird seine Fürsorge auch auf die gleichmäßige Verteilung der Futterstoffe auf alle Verbraucher erstrecken, denn gerade nach dieser Richtung haben die Verkehrssperren und Ausfuhrverbote von Bundesstaaten und Kreisen bisher die größten Schwierigkeiten erzeugt. Soweit hierbei der Handel überhaupt noch in Betracht kommt, wird er sich wohl darauf gefaßt machen müssen, daß Bestände bei ihm jederzeit abgefordert werden können, was natürlich dazu führen wird, daß sich eigentliche Handelsvorräte überhaupt nicht mehr während des Krieges bilden, und daß der kaufmännische Betrieb mehr in agenturweise Uebermittlung von Produkten vom Hersteller an den Verbraucher sich wandelt. Erfreulich ist, daß das neue Amt auch intime Fühlung mit der Heeresverwaltung hält und Anordnungen militärischer Befehlshaber den Maßnahmen der zentralen Ernährungsbehörde sich anpassen werden und nicht dieselben durchkreuzen können.

Abzuwarten bleibt, wie weit das neue Zentralamt auch auf die Organisation der einzelnen bisherigen Reichsstellen, die für Brot- und Futterartikel wie für sonstige Nahrungsmittel bestehen, Einfluß üben wird. Bezüglich der schnellen Verteilung der Vorräte blieb von dieser Seite bisher immer sehr viel zu wünschen übrig, noch mehr aber wurden die an sich sehr hohen Spesen aller dieser Ämter und besonders die starken, teilweise ganz außerordentlichen Verkaufsaufschläge von den Verbrauchern bemängelt. Zweifellos läßt sich nach dieser Richtung vieles bessern, wenn es auch nicht dahin kommen wird, daß die Kriegsämter mit demselben geringen Nutzen arbeiten, den der freie Handel im Frieden zu nehmen pflegt.

Was die im freien Verkehr zum Umsatz gelangenden Futtermittel- und Futtermittel-Ersatzstoffe betrifft, die den Tierhaltern eine willkommene Aushilfe seither geboten haben, so zeigen sich gegenwärtig Bestrebungen, die dahin gehen, daß diese nur mit Beibringung einer Analyse seitens einer amtlich anerkannten Untersuchungsstelle umgesetzt werden dürfen. Tatsächlich ist dies schon bisher bei einem großen Teil der bezüglichen Mischfuttermittel der Fall gewesen oder es hat nach dem Verkauf eine Analyse stattgefunden, die für den Verkäufer noch verbindlich war. Es wird sich kaum viel dagegen sagen lassen, wenn das betreffende Attest schon beim Verkauf beigebracht wird.

Welche Bedeutung übrigens bisher noch der Handel in allen möglichen Futter- und Nahrungsstoffen zur Aushilfe für diejenigen Verbraucher hatte, für deren Bedarf die schematische, zeitweise stockende Verteilung nicht immer ausreichend war, davon wissen besonders die gewerblichen Viehhalter Norddeutschlands ein Lied zu singen. Aber auch bezüglich der Lebensmittel hat es vielen Ausgleich geschaffen, daß man noch in manchen Läden zwar teure, aber verkehrsfreie, meist ausländische Ware anschaffen konnte. Denn während für gewisse Waren, wie besonders Hülsenfrüchte, Graupen, Grütze usw. die Arbeiter- bzw. die ärmere Bevölkerung in den Städten Karten erhielt, auf die sie allwöchentlich ihre Ration mitnehmen konnte, war für den Mittelstand meist nicht in gleicher Weise vorgesorgt, weil eben nicht genügend bei den Kommunalbehörden zur Verteilung vorhanden war, und es war immer eine gewisse Aushilfe, hier oder da noch handelsfreie Ware erhalten zu können. Nicht immer war dabei die Bezeichnung eines Wucherpreises für den dabei zu zahlenden hohen Preis gerechtfertigt, da die Ware oft unter den schwierigsten Verhältnissen und mit großem Risiko angeschafft war. Erst in den letzten Tagen hat auch die Spirituszentrale ein ähnliches Beispiel gegeben, indem sie der ärmeren Bevölkerung Brennspritus zu billigem Preise (55 Pf. für das Liter) zur Verfügung stellte, und der übrigen Bevölkerung zu einem fast dreifachen Preise (1,50 M.) Gelegenheit gab, im Bedarfsfalle sich auch den gleichen Brennspritus zu verschaffen.